

Bunte Lachfläche, stiller Erzählraum

Treibstoff Am ersten Abend gab es «Sigille. Ein esoterischer Trip» im Roxy und «Ghostcity» in der Reithalle

VON VERENA STÖSSINGER

Sieben Erstlings-Produktionen sind es, die uns das diesjährige Treibstoff-Festival präsentiert – sieben mögliche Entdeckungen, die zum Teil als «Marathon» gleich hintereinander besucht werden können. Das schärft den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede, strukturelle und qualitative; und der erste Abend war diesbezüglich auch schon ergiebig.

«Sigille. Ein esoterischer Trip» der Basler Gruppe IDK hält im Roxy den eigenen Erfolg gleich zu Beginn schon fest. Auf der fast leeren Bühne empfängt uns nämlich die Videobotschaft einer Kartenlegerin, die den Mitgliedern von «ID Diekekrisse» «

Die wirkungsvollen Videoszenen dominieren die Bühne der vier etwas schräg kostümierten Spieler.

geniale Wäg» prophezeit und sensationellen Erfolg, auch wenn «d' Klarheit nonig ganz doo isch». Ein verblüffend selbstbewusster Einstieg, dem Rula Badeen, Lou Bihler und Philippe Graff, die drei Darsteller, sowie Wulf Winkelmüller, der Musiker in der Mönchskutte, eine lose Reihe bunter Szenen als Beglaubigung anhängen: Meditationen mit Räucherstäbchenduft und Glockenklingeln, kurze Lektüren, lange Lachnummern, coole Männlichkeitsdemonstrationen, (schöne) Gesangs- und (dünne) Show-Einlagen.

Alles wird lustvoll ausgespielt und zugleich ironisch preisgegeben, auch die Spielsituation selbst, und die Absicht, «verschiedenste Energiefelder der Stadt Basel» zu zeigen, die «in den letzten Monaten von IDK durch öffentliche Aktionen transformiert» worden sind, ist umgesetzt in Video-



«Ghostcity» spielt auf einer Bühne aus hohen Häusern aus Pappkarton.

DONATA ETTLIN/ZVG

sequenzen (Miro Widmer), die einzelne Mitglieder der Gruppe meditierend auf der Strasse zeigen oder leicht querulierend am Tattoo, bis ei-

ne Ordnungsmacht einschreitet.

Die wirkungsvollen Videoszenen dominieren die Bühne der vier etwas schräg kostümierten Spieler. Eine

knappe Stunde dauert das (spontane? naive?) Spiel; rundherum glatte Oberflächen – darstellerische, theaterästhetische und solche, die das Thema

liefert, das heisst, seine eher lächerlichen Aspekte.

Eine dichte, leise Aufführung

Markus Kobs «Ghostcity» in der Reithalle erscheint dagegen in vielem geradezu als Gegenstück. Es gibt keine Bühne, bloss einen seltsam mobile, halbdunklen Raum, durch den wir uns tasten. Eine stille Stadt mit hohen Häusern aus Pappkarton, zwischen denen wir hindurch gehen und in die wir hineinschauen wie fremde Riesen. Türen, Fenster, kleine Balkone, Wasser, das rinnt. Hier hört man ein Seufzen, Singen, dort einen Satz, der sich ständig wiederholt – bis sich die Geräusche intensivieren, steigern und ineinander verkanten. Und ein Lampenkegel Details ans Licht holt: eine Wäscheleine, Sprüche an der Wand, ein rotes Zimmer unter einer Treppe. Wir beginnen, Figuren zu den Räumen zu erfinden, zu den Lauten, Konstellationen, Konflikte, doch auf mahnenden Sozialrealismus ist die Rauminstallation der Figurentheaterspieler Marius Kob, Lena Kiessling und Pauline Drühner nicht aus. Jedenfalls nicht auf Dauer.

Ein paar der Haustürme werden umgelegt, das sind jetzt Sitzbänke. Wir sehen, wie sich im Raum, den wir nun nicht mehr stören, seltsames Leben entfaltet. Hören Sätze über Friedhöfe, Entote und Klopfgesister, sehen grüne Lichtpunkte zwischen den nachtdunklen Häusern, wie sie herumirren, dann dringt Nebel ein, es gibt Alphornklänge und Sätze über Heimat, Sehnsucht, Fernweh und schliesslich wird zwischen die Häuser ein dichtes Faden-Netz gespannt. Als wöben Spinnen die Stadt ein; als schnürten unsere Interpretationen ihr die Luft ab und verschlössen den Raum.

Eine dichte, leise Aufführung, die alle Sinne öffnet. Eine, die nichts im Voraus weiss und schon gar nichts beweisen will. Ein Raum, den wir uns erschliessen, indem wir ihn erleben und erzählen.

Kybernetisches Musiktheater

Figurentheater-Festival Mit der Skulpturenoper «Cupidon» aus Paris eröffnet das Festival in Basel.

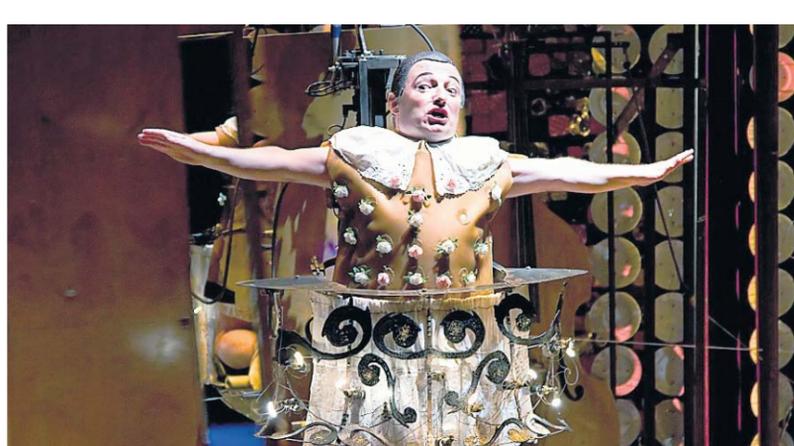
VON ROLF DE MARCHI

Normalerweise gehen ein Barmixer und ein Barpianist getrennten Aktivitäten nach. Nicht so im Foyer des Schauspielhauses Basel, wo beim Eröffnungsabend des Figurentheater-Festivals Basel 2011 die Genfer Pianistin Géraldine Schenkel diese beiden Berufszweige zur Einheit verschmolz und auf einem speziell präparierten Klavier für die Theatergäste Drinks mixte, während sie auf der Tastatur des arrangierten Instrumentes schräg arrangierte Pianostücke spielte.

Rundum vollbepackt war dieses Instrument mit nach unten geneigten Flaschen, Glastrichtern, einer Violine, allen Arten von Glocken, einer Trommel, einem alten Plattenspieler und viele Schalthebeln, mit denen die Pianistin sowohl die Instrumente spielte, mit denen sie aber auch das ein Cocktailglas während des Musizieren von Flasche zu Flasche schob, um die von den Gästen gewünschten Drinks zu mixen.

Eine Art Cyborg als Schauspieler

Wenig später hob sich dann auf der Bühne des Schauspielhauses der Vorhang zu einer aussergewöhnlichen Theaterproduktion: Die Skulpturenoper «Cupidon», Hausbesitzer am Rande von Himmel und Hölle» des gefeierten Skulpturenplastikers und Regisseurs Gilbert Peyre aus Paris. Sche-



Der Mann mit keifender Frauenstimme.

SUZANE BRUN/ZVG

menhaft sah man auf der abgedunkelten Bühne Gegenstände und Apparate aufgehängt an einem Metallgestell, das fast den ganzen Bühnenraum einnahm. Ein Mix aus Neuer Musik und Gregorianischem Gesang setzte ein und unter zunehmendem Licht wurden zwei an Cyborgs erinnernde Gestalten zwischen den Objekten erkennbar: mit auf Rädern montierten Gestellen als Unterleib eine mädchenhaft gekleidete Frauengestalt und eine wie ein Harlekin gekleidete Männergestalt mit Ballettröckchen.

Dann setzte ein bizarrer Reigen von absonderlichen Handlungen ein. Mal rollte ein Hase auf Rädern gefertigt über die Bühne, dann geriet die beiden Maschinenmenschen in einem absurden Nonsensdialog aneinander: die männliche Gestalt Cupidon (Jean-Yves Tual) mit grellkeifender Frauenstimme auf der einen, seine Frau (Corinne Martin) mit tiefer Männerstimme auf der ande-

ren Seite. Mal hüpfen Puppenköpfe auf und ab, dann schwenkte ein Kontrabass hin und her, gestrichen von einem langen Seil. Dann wiederum tanzte ein an einer Schiene aufgehängter männlicher Roboter ohne Oberkörper mit einer nur mit Kleidungsstücken angedeuteten weiblichen Flattergestalt einen Liebesreigen. Alle diese Handlungen wurden noch zusätzlich durch sich auf der Bühne hin und her sowie auf und ab bewegend Gegenstände und Apparaturen intensiviert. Schliesslich erreichte diese Skulpturenoper in einer wahren Bewegungsgorgie ihren Höhepunkt, bis eine «Gouvernante» die beiden Hauptfiguren in Zwangsjacken steckte und Cupidon das Stück mit einem Liedchen ausklingen liess.

Weitere Informationen über das umfangreiche Programm des Figurentheater-Festival Basel 2011 unter www.figurentheaterfestival.ch.

Neue Zwischennutzung im Hafen: Eröffnung einer Buvette geplant

Kleinhüningen Lange wurde spekuliert, wie das frei werdende Areal im Rheinhafen Kleinhüningen nach dem Wegzug der Hafenfirma zwischen genutzt werden könnte. Jetzt steht ein erstes Projekt: Die Schweizerischen Rheinhäfen haben mit dem Verein Marina Basel einen Mietvertrag unterschrieben. Auf einem rund 200 Quadratmeter grossen Areal an der Uferstrasse 80 (ehemaliges Esso-Tanklager) erhält der Verein Platz für einen Buvettenwagen und Bestuhlung. Jetzt braucht er nur noch die Bewilligung des Bauinspektors. Die Eröffnung ist für den 15. September geplant.

Vertrag nur für zwei Monate

Schwierig wird die Planung für den Verein, da er nur einen Mietvertrag für zwei Monate erhalten hat. Hans-Peter Hadorn, Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen, spricht von einem Probeauftrag: «Wir alle wollen Erfahrungen sammeln für weitere ähnliche Projekte.» Welche Art von Zwischennutzung die Rheinhäfen in Zukunft wünschen, ist nicht klar. «Optimal wäre für uns eine Zwischennutzung mit gewerblichem Hintergrund, da dies ins Industrie-Umfeld passen würde», sagt Sprecherin Nina Hochstrasser einzig.

Die Betreiber der neuen Buvette können daher noch nicht mit der grossen Kelle anrichten. «Wir sind auf der Suche nach Unterstützung»,

sagt Marc Bieri von Marina Basel. Damit meint er nicht nur Geld: «Wir würden uns zum Beispiel auch über Sonnenschirme freuen.» Eigentlich hätte der Verein ein grösseres Projekt auf die Beine stellen wollen: Auch Konzerte und Flohmärkte wollte er veranstalten. Doch das erlaubt der nun unterzeichnete Mietvertrag nicht. Der Verein hofft, dass nächstes Jahr etwas Grösseres möglich wird.

Konflikte mit illegalen Nutzern

Zurzeit halten sich illegale Zwischennutzer auf dem Areal auf: Eine Gruppe hat dort ihre Zelte aufgeschlagen. Sie fordern neue Freiräume. Falls sie bei der Eröffnung der Buvette den Platz immer noch besetzen, dürfte es zu Konflikten zwischen den legalen und den illegalen Zwischennutzern kommen. Bieri ist nach einem ersten Kontakt etwas rat-

los: «Diese Leute können ihre Anliegen nicht klar formulieren.» Der Buvette-Betreiber hegt zwar gewisse Sympathien für die Camper, hält ihre Aktion aber für nicht ganz fair: «Wir haben ein hal-

bes Jahr verhandelt für unsere Zwischennutzung.»

Trotzdem ist er optimistisch: «Wir werden schauen, dass wir aneinander vorbei kommen.» Ob die Schweizerischen Rheinhäfen gegen die illegale Besetzung aktiv werden, ist nicht bekannt: «Zu diesem laufenden Geschäft äussern wir uns nicht.» (ÖPF)

«Wir alle wollen Erfahrungen sammeln für weitere ähnliche Projekte.»

Hans-Peter Hadorn, Direktor der Rheinhäfen